

Der Begriff des Unbewussten in psychologischer und erkenntnistheoretischer Hinsicht bei Ed. v. Hartmann.

Eine Studie zum fünfzigsten Geburtstage des Philosophen.

Von Dr. Acheñis in Bremen.

Allmählich beginnt der Sturm der enthusiastischen Vergötterung und auf der anderen Seite die Fluth der gehässigen Verläumdung und Verketzerung, welche der unerwartete Erfolg der ‚Philosophie des Unbewussten‘ entfacht hatte, einer nüchternen geschichtlichen Betrachtung Platz zu machen, und das mit Recht. Soll über das flüchtige und subjectiv bedingte Interesse der Tagesmeinungen die Wissenschaft zu Worte kommen, so bedarf es vor allem, ehe irgendwie ein bestimmtes Urtheil gefällt wird, der richtigen historischen Gruppierung, der zutreffenden Einordnung der fraglichen Weltanschauung in ihre organische Gliederung; denn nur unter dieser genetischen Perspective lässt sich jeder systematische erkenntnistheoretische Bau verstehen und würdigen. In dieser Beziehung ist es verhängnissvoll für die Beurtheilung Hartmann's geworden, dass im ganzen und grossen viel zu sehr seine Beziehung und Verwandtschaft mit Schopenhauer, namentlich sein Pessimismus ausschlaggebend wurde, während sein, für die Metaphysik viel bedeutsameres, Verhältniss zu Hegel meist völlig übergangen oder mit einigen nichtssagenden Worten abgefunden wird. Nichtsdestoweniger ist H. in der That ein richtiger Hegelianer, trotz aller seiner Feindschaft gegen die dialektische Methode und trotz seiner naturwissenschaftlichen Liebhabereien, wie er sich denn ja auch selbst mit vollem Recht als solchen bezeichnet; das Eigenartige, specifisch Charakteristische für ihn ist die Verbindung einer im Nihilismus auslaufenden Weltconstruction mit der Methode der exacten Naturwissenschaft und nicht umsonst prunkt auf seinem Erstlingswerk der stolze

Titel: „Speculative Resultate nach inductiv-naturwissenschaftlicher Methode.“ Bei einer vorurtheilsfreien Prüfung mithin wird es sich in erster Linie um diesen Cardinalpunkt handeln, ob sich in dieser Verbindung der beiden erwähnten Elemente kein Rechnungsfehler eingeschlichen hat.

Indem wir in der folgenden Darstellung ein näheres Eingehen auf ethische Fragen principiell ablehnen, werden wir uns nur einerseits mit den propädeutischen Voruntersuchungen, dem eigentlichen psychologischen Aufbau und sodann mit der abschliessenden metaphysischen Abrundung und Verwerthung des empirischen Details beschäftigen. Trotz aller persönlichen Reserve werden wir begreiflicher Weise nicht umhin können, auch mit eigener Kritik hervortreten; doch soll dieselbe thunlichst in einem Zusammenhange vorgetragen werden, um den richtigen Gang der sachlichen Entwicklung nicht zu unterbrechen.

I.

Dass das Weltbild, das wir uns von uns selbst und von unserer Umgebung entwerfen, dass sodann unser eigenes Ich nur das Ergebniss einer kritischen Thätigkeit ist, welche über den Rahmen des Bewusstseins weit hinausgreift, dass sich endlich unser seelisches Leben nicht mit dem individuell bewussten deckt, war eine Erkenntniss, welche schon längst vor Hartmann und der modernen Sociologie den Menschen aufgegangen ist. Leibniz's schöpferischer und tiefsinniger Geist hat den Begriff des Unbewussten gleichsam entdeckt in seinem Ausdruck der *perceptions insensibles*, wie auch Hartmann selbst erkennt, „dass es die Lecture des Leibniz war, was mich zu den hier niedergelegten Untersuchungen angeregt hat.“¹⁾ Allerdings blieb dies Moment, trotzdem der Gründer der Monadologie verschiedentlich die hohe Bedeutsamkeit desselben preist, (z. B. für die Entwicklung der Sprache), zu schwankend und unklar, um wirklich als Eckstein einer neuen Weltanschauung verwendet zu werden. Das blieb Hartmann und dem naturwissenschaftlichen Criticismus unserer Tage überhaupt vorbehalten.

Nachdem schon Schopenhauer (freilich wesentlich im metaphysischen Interesse, um die Apriorität des Causalitätsgesetzes zu erweisen) auf den Mangel einer bewussten Gestaltung unserer räumlichen Anschauung

¹⁾ Philos. d. Unbew. S. 15.

hingewiesen hatte, wurde dies Problem von unserer philosophisch geschulten Sinnesphysiologie wieder aufgenommen ¹⁾ und exact durch Helmholtz und Wundt (um nur die wesentlichsten Wortführer zu nennen) weiter begründet.

„Das Bewusstsein“, bemerkt der letztere, „stellt sich uns dar lediglich als das Resultat eines Schlussprocesses, und zwar nicht eines Schlussprocesses, der unvermittelt auf einmal in das Seelenleben hineinfällt, sondern mit logischer Nothwendigkeit an die ganze vorangegangene Reihe psychischer Vorgänge sich anschliesst, aus diesen selber hervorgeht. Der Schluss, durch den das Bewusstsein sich feststellt, ist deshalb von so unendlicher Wichtigkeit für die Entwicklung der Seele, weil er erst Licht und Ordnung in das Besitzthum derselben hineinbringt. Denn Licht und Ordnung entsteht erst in der Seele, wenn die Bilder, welche die sinnliche Wahrnehmung liefert, mit bestimmten Grenzen umzogen werden, und dadurch in der Anschauung sich das Einzelne vom Einzelnen scheidet.“ ²⁾ Dieser Thatbestand weist aber über die Thätigkeit des Bewusstseins hinaus auf den geheimnissvollen Schacht des Unbewussten: „Was in's Bewusstsein kommt, ist nur die fertige Arbeit. Aus so manchem, was hier auftaucht, können wir auf das stete Weben und Schaffen in jener dunklen Werkstatt schliessen, die im Hintergrunde des Bewusstseins liegt. Da und dort blitzt uns ein neuer Gedanke auf. Wir wissen nicht, von wannen er kommt. Längst sind die Anregungen, die ihn bilden konnten, vorübergegangen. Aber in aller Stille haben sie in der unbewussten Seele fortgewirkt, haben dort Verbindungen eingegangen, frühere Vorstellungen wieder gelöst und endlich, wenn eine neue Vorstellung sie wachruft, erscheinen sie in veränderter Gestalt im Bewusstsein. Die eingehende Zergliederung der psychischen Prozesse wird uns den Nachweis liefern, wie der Schauplatz der wichtigsten Seelenvorgänge in der unbewussten Seele liegt. Ueberall weist das Bewusstsein selbst auf diese unbewusste Seele hin als die Voraussetzung alles dessen, was im Bewusstsein geschieht.“ ³⁾

In derselben Weise hat Helmholtz dies Princip für die Ent-

¹⁾ Vgl. Zöllner, „Ueber die Natur der Cometen“. S. 342 ff.

²⁾ Vorlesungen über Thier- und Menschenseele I, 300.

³⁾ A. a. O. Vorr. S. V Diese Citate würden freilich nicht mehr für die neue Auflage dieses Werkes passen; aber insofern es sich für uns um etwaige Vorgänger H.'s handelte, durften wir uns wohl auf jene früheren (jetzt erheblich modificirten oder völlig verlassenen) Anschauungen Wundt's beziehen.

stehung und weitere Verarbeitung unserer sinnlichen Wahrnehmungen verwendet. Indem er von den Sinnestäuschungen spricht, fährt er so fort: „Es sind dies offenbar Vorgänge, die man als falsche Inductions-schlüsse bezeichnen könnte. Freilich sind es aber Schlüsse, bei denen man nicht in bewusster Weise die früheren Beobachtungen ähnlicher Art sich aufzählt, und zusammen auf ihre Berechtigung, den Schluss zu begründen, prüft. Ich habe sie deshalb schon früher als unbewusste Schlüsse bezeichnet, und diese Bezeichnung, die auch von anderen Vertheidigern der empirischen Theorie angenommen worden ist, hat viel Widerspruch und Anstoss erregt, weil nach der gewöhnlich gegebenen psychologischen Darstellungsweise ein Schluss gleichsam der Gipfel-punkt in der Thätigkeit unseres bewussten Geisteslebens ist. Dagegen sind nun in der That die Schlüsse, welche in unseren Sinnes-wahrnehmungen eine so grosse Rolle spielen, niemals in der gewöhnlichen Form eines logisch analysirten Schlusses auszusprechen, und man muss von den gewöhnlich betretenen Pfaden der psychologischen Analyse etwas weit abgehen, um sich zu überzeugen, dass man es hierbei wirklich mit derselben Art geistiger Thätigkeit zu thun hat, die in den gewöhnlich so genannten Schlüssen wirksam ist.“¹⁾

Was somit die inductive Begründung der Annahme von einer Thätigkeit unserer unbewussten seelischen Kräfte anlangt, so steht darin unser Philosoph vollständig auf dem unantastbaren Boden naturwissenschaftlicher Erfahrung. Betrachten wir deshalb in kurzen Zügen die Verwendung dieses Gesichtspunktes, die Hartmann der heiklen Lehre vom Instinct zu Theil werden lässt.

Während die Ansicht einer vollständig klaren Ueberlegung bei diesen Vorgängen mit Recht zurückgewiesen wird, fasst Hartmann den Instinct als das Ergebniss eines psychologischen Mechanismus auf, als bewusstes Wollen des Mittels zu einem unbewusst gewollten Zweck, bei dem mit unfehlbarer Sicherheit und Schnelligkeit die bezügliche Wirkung erreicht wird.

„Der Instinct ist nicht Resultat bewusster Ueberlegung, nicht Folge der körperlichen Organisation, nicht bloses Resultat eines in der Organisation des Gehirns gelegenen Mechanismus, nicht Wirkung eines dem Geiste von aussen angeklebten, todtten, seinem innersten Wesen fremden Mechanismus, sondern selbsteigene Leistung des Individuums, aus seinem innersten Wesen und Charakter ent-

¹⁾ Populäre wissenschaftl. Vorträge II, 91.

springend. Der Zweck, dem eine bestimmte Art von Instincthandlungen dient, ist nicht von einem ausserhalb des Individuums stehenden Geiste, etwa einer Vorsehung, ein für allemal gedacht und nun dem Individuum die Nothwendigkeit, nach ihm zu handeln, als etwas ihm Fremdes äusserlich aufgepfropft, sondern der Zweck des Instinctes wird in jedem einzelnen Falle vom Individuum unbewusst gewollt und vorgestellt, und danach unbewusst die für jeden besonderen Fall geeignete Wahl der Mittel getroffen. Häufig ist die Kenntniss des Zwecks der bewussten Erkenntniss durch sinnliche Wahrnehmung gar nicht zugänglich; dann documentirt sich die Eigenthümlichkeit des Unbewussten im Hellschen, von welchem das Bewusstsein theils nur eine verschwindend dumpfe, theils auch, namentlich beim Menschen, mehr oder minder deutliche Resonanz als Ahnung verspürt, während die Instincthandlung selbst, die Ausführung des Mittels zum unbewussten Zweck stets mit voller Klarheit in's Bewusstsein fällt, weil sonst die richtige Ausführung nicht möglich wäre.“¹⁾

Denselben Charakter der unbewussten Vorstellung als einer „unmittelbaren intellectualen Anschauung“ sieht Hartmann in den Reflexwirkungen.

„Durch den Vergleich mit dem Instinct sehen wir uns entschieden davor gewarnt, die immanente Zweckmässigkeit der Reflexbewegungen als durch bewusstes Denken jener Nervencentra erzeugt zu betrachten. Hiermit stimmt völlig die psychische Selbstbeobachtung derjenigen Reflexbewegungen überein, deren Centralorgan das Hirn bildet; Anfangs- und Endglied des psychischen Processes, die Perception des Reizes und der Wille der Bewegung, fallen in's Bewusstsein des Organs, nicht aber die bindenden Zwischenglieder, in denen die Zweckvorstellung liegen muss. Die einzig mögliche Auffassungsweise ist die, dass die Reflexbewegungen die Instincthandlungen der untergeordneten Nervencentra seien, d. h. absolut unbewusste Vorstellungen, welche die Entstehung des für das betreffende Centrum bewussten, für das Gehirn aber unbewussten Willens der Reflexwirkung aus der in demselben Sinne bewussten Perception des Reizes vermitteln.“²⁾

Endlich tritt dieselbe schöpferische Kraft des Unbewussten in der räumlichen Wahrnehmung hervor, wo vermöge des sog. Systems der

¹⁾ Phil. d. Unb. S. 97.

²⁾ A. a. O. S. 122.

Localzeichen die Seele das Material erhält für die Verwandlung der qualitativen Unterschiede in räumliche Verhältnisse. Aber der eigentlich treibende Grund für diesen wunderbaren Vorgang, „warum die Seele überhaupt die Summe qualitativ verschiedener Empfindungen in ein extensiv räumliches Bild verwandelt“, liegt nicht auf physiologischem Gebiete, sondern ist lediglich teleologisch, „weil eben erst so die Seele sich die Grundlage zur Erkenntniss einer Aussenwelt schafft, während sie ohne Raumschauung nie aus sich heraus könnte. Wenn wir diesen Zweck als einzigen Grund erkennen, so müssen wir den fraglichen Process selbst als eine Instincthandlung, als eine Zweckthätigkeit ohne Zweckbewusstsein ansprechen. Wir sind hiermit sodann auf dem Gebiete des Unbewussten angelangt und müssen das Raumsetzen in der Anschauung des Individualbewusstseins als eine Thätigkeit des Unbewussten anerkennen, da dieser Process so sehr der Möglichkeit jedes Bewusstseins vorhergeht, dass er nimmermehr als etwas Bewusstes betrachtet werden kann.“¹⁾

Wir können nicht umhin, gleich am Anfang dieser psychologischen Voruntersuchungen unsern Widerspruch geltend zu machen, weil sich die irrthümlichen Schlussfolgerungen wie ein rother Faden durch das ganze System Hartmann's hindurchziehen und namentlich für die Entwicklung der Metaphysik verhängnissvoll werden. So unzweifelhaft richtig die Zurückweisung einer bloß mechanischen oder aber einer im vollsten Sinne bewusst teleologischen Auffassung für diese Erscheinungen ist, so wenig sich daran deuteln lässt, dass sie grösstentheils unter die Schwelle unserer wachen und sich selbst gewissen Erkenntniss fallen, so bedenklich ist doch die Construction des Unbewussten als einer metaphysischen, transcendenten Substanz, einer (bildlich gesprochen) weisen Vorsehung, die in allen diesen Beziehungen eine bedeutsame Rolle spielt. Denn es bedarf keiner langen Beweisführung, sondern leuchtet vielmehr von selbst ein, dass diese geheimnissvolle Macht lediglich und allein nach dem Maasstab unseres eigenen, bewussten Lebens beurtheilt und vorgestellt werden kann, andernfalls fällt es überhaupt völlig über die Sphäre unserer Subjectivität hinaus. Unser Philosoph dreht diese einfache Sachlage eben gerade um und während für eine unbefangene, nicht durch metaphysische Vorurtheile getrübe psychologische Ansicht die Vorgänge ausserhalb der Schwelle unseres Bewusstseins nur als Folie

¹⁾ A. a. O. S. 297.

und Abschwächung unserer psychischen bewussten Selbstherrlichkeit zu verstehen sind, thut Hartmann so, als ob das Unbewusste als solches uns unmittelbar zugänglich wäre; bei ihm wird es zu einem positiven Begriff, während ihm, wie wir im weiteren Verlauf uns immer mehr überzeugen werden, lediglich eine negative Bedeutung zukommt. Namentlich erscheint es uns bedenklich, in diese psychologischen Anfangsstadien den so discutablen Begriff des Hellsehens hineinzutragen, ganz abgesehen davon, dass z. B. beim Instinct doch vielfache und zwar ganz grobe Irrthümer vorkommen, die eigentlich bei einer so vorzüglichen transcendentalen Beleuchtung unerklärlich sind. Doch folgen wir zunächst den weiteren Ausführungen unseres Gewährsmannes, der sein Princip auch auf intellectuellem Gebiete bethätigt findet.

Niemand wird die Wirksamkeit des Unbewussten im Gefühlsleben bestreiten, nur die psychologische Fassung und Deutung des Problems unterliegt wiederum gerechten Bedenken. Zunächst gilt für Hartmann kein qualitativer, sondern nur ein quantitativer Unterschied in diesen Verhältnissen, da Lust und Unlust, die wesentlichen Factoren dieses Processes, sich wie Positives und Negatives einander aufheben. Indem nun das Gefühl als selbständiges Moment ausgeschieden und auf die beiden metaphysischen Principien der Hartmann'schen Weltanschauung zurückgeführt wird, formulirt er das Resultat folgendermassen: „Wo man sich keines Willens bewusst ist, in dessen Befriedigung eine vorhandene Lust oder Unlust bestehen könnte, ist dieser Wille ein unbewusster, und das Unklare, Unaussprechliche, Unsägliche der Gefühle liegt in der Unbewusstheit der begleitenden Vorstellungen.“¹⁾ Diese Befriedigung des unbewussten Willens kann — wenn wir uns dieser Beweisführung auch anschliessen wollen — nur als ein Empfindungszustand begriffen werden, aber nicht als ein intellectuellem Vorgang, innerhalb oder ausserhalb des Bewusstseins, als einer logischen Substanz.

Ganz besonders aber bietet die ethische Untersuchung über Begriff und Wirksamkeit des Charakters die Handhabe für eine längere und folgenschwere Entwicklung des bedeutsamen Elements. Hartmann definirt ihn als Reactionsmodus auf jede besondere Classe von Motiven, oder, was dasselbe sagt, als Zusammenfassung der Erregungsfähigkeiten jeder besonderen Classe von Begehungen. „Fragen wir

¹⁾ A. a. O. S. 217.

nun, was es denn für ein Process sei, diese Reaction des Willens auf das Motiv, und dies Widerspiel der Begehungen zu der einen Resultante, so müssen wir gestehen, dass sie zwar seine Existenz durch unzweifelhafte Rückschlüsse aus den in's Bewusstsein fallenden That-sachen erkennen, dass wir aber über seine Art und Weise nichts aus-sagen können, weil unser Bewusstsein uns keine Kunde davon gibt. Wir kennen in jedem einzelnen Falle nur das Anfangsglied, das Motiv und das Endglied, das bestimmte Wollen als Resultat, aber was das auf das Motiv Reagirende sei, können wir niemals erfahren, eben-sowenig können wir je einen Einblick in das Wesen dieser Reaction thun, die völlig den Charakter der Reflexwirkung, oder des reflecto-rischen Instinctes in sich trägt.¹⁾ „Es ist also festzuhalten, dass die Werkstatt des Wollens im Unbewussten liegt, dass man nur das fertige Resultat, und zwar erst in dem Augenblick zu sehen be-kommt, wo es in der That zur praktischen Anwendung kommt, und dass die Blicke, die es etwa in die Werkstatt hineinzuwerfen gelingt, nur mit Hülfe von Spiegeln und optischen Apparaten einige immer-hin unsichere Kunde zu bringen vermögen, die aber niemals in jene unbewussten Tiefen der Seele dringen, wo die Reaction des Willens auf das Motiv und sein Uebertritt in das bestimmte Wollen statt-findet.“²⁾ Dieser Gesichtspunkt bestimmt naturgemäss auch unsere sittliche Beurtheilung: „Das ethische Moment des Menschen, d. h. dasjenige, was den Charakter der Gesinnungen und Handlungen bedingt, liegt in der tiefsten Nacht des Unbewussten; das Bewusst-sein kann wohl die Handlungen beeinflussen, indem es mit Nach-druck diejenigen Motive vorhält, welche geeignet sind, auf das un-bewusste Ethische zu reagiren, aber ob und wie diese Reaction er-folgt, das muss das Bewusstsein ruhig abwarten und erfährt erst an dem zur That schreitenden Willen, ob derselbe mit den Begriffen übereinstimmt, die es von Sittlich oder Unsittlich hat. Hiermit ist gezeigt, dass der Entstehungsprocess dessen, dem wir die Prädicate sittlich und unsittlich beilegen, im Unbewussten liegt; es ist jetzt zweitens zu zeigen, dass diese Prädicate Eigenschaften bezeichnen, welche nicht ihrem Subject an und für sich inhären, sondern welche nur Beziehungen desselben zu einem ganz bestimmten Standpunkte eines höheren Bewusstseins ausdrücken, d. h. dass diese Prädicate erst

¹⁾ A. a. O. S. 226.

²⁾ A. a. O. S. 228.

Schöpfungen des Bewusstseins sind und dem Unbewussten an sich niemals zukommen können u. s. w.“¹⁾)

Es würde uns zu weit führen, auch in den übrigen Manifestationen des menschlichen Geistes die Beweisführung Hartmann's, wenigstens im genaueren Anschluss, zu verfolgen; wir begnügen uns deshalb, nur einige wesentlicheren Beziehungen herauszuheben. Zunächst ist es klar, dass das Unbewusste z. B. im ästhetischen Urtheil und in der künstlerischen Production eine grosse Rolle spielt, ebenso bedeutsam wie in der Bildung der Sprache und allen solchen organischen Processen, die über die Sphäre des individuellen Schaffens hinausgreifen. Dass die Mystik ein Kind unbewusst wirksamer Kräfte ist, wird auch von Niemandem bestritten werden, wenn schon eher die Verallgemeinerung Hartmann's: „In der Philosophie möchte ich den Begriff noch weiter ausdehnen, und jeden originellen Philosophen einen Mystiker nennen, in soweit er wahrhaft originell ist“, oder: „So erkenne ich in der ganzen Geschichte der Philosophie nichts Anderes als die Umsetzung eines mystisch erzeugten Inhaltes, aus der Form des Bildes in die des rationellen Systems.“²⁾) Immerhin kann man aber (mit einiger Reserve) der Erklärung des Mystischen zustimmen, „als Erfüllung des Bewusstseins mit einem Inhalte (Gefühl, Gedanke, Begehrung) durch unwillkürliches Auftauchen desselben aus dem Unbewussten.“

Mit vollem Recht protestirt unser Gewährsmann sodann gegen die rationalistische Beschränktheit und Verstandesüberschätzung, wie sie sich z. B. sehr grell bei Buckle zeigt, welche in den grossen geschichtlichen Entwicklungsphasen immer nur das Werk eines einzelnen Willens sieht; einen besonders charakteristischen Niederschlag dieser unbewussten Factoren enthält die Philosophie, „als die letzte Summenzieherin der eine Culturperiode tragenden Ideen und als die Blüthe des historischen Selbstbewusstseins der unbewussten Idee“, sodass „die moderne Geschichtschreibung der Philosophie bezeichnet werden muss als das Zum-Bewusstsein-bringen der unbewusst zwischen den verschiedenen Philosophien obwaltenden Beziehungen, infolge deren sie unbewusst eine grosse Entwicklungsreihe bilden. Bedenkt man nun aber dabei, dass gleichzeitig jede dieser Philosophien nur der bewussteste Ausdruck der soeben ihren Gipfel überschritten habenden

¹⁾ A. a. O. S. 230.

²⁾ A. a. O. S. 318.

Culturperiodé ist, also nur der letzte Blütenzweig, der aus der gemeinsamen dunklen Wurzel entsprossen ist, aus welcher alle die in den verschiedensten Richtungen vollbrachten Leistungen dieses Zeitabschnitts harmonisch hervorgewachsen sind, — dann leuchtet ein, dass die Culturepochen als Ganzes genommen ganz ebenso sich als Phasen einer aufsteigenden Entwicklungszeit verhalten müssen, wie jene gemeinsamen Wurzeln der charakteristischen Leistungen einer jeden von ihnen (d. h. ihre unbewusst treibenden Ideen) oder wie deren bewusstesten Ausdrucksformen (die maasgebenden Philosophien.)¹⁾

Des näheren wird dieser Process so geschildert: „Die Mittel, durch welches eine bestimmte Phase der Idee sich in einer gewissen Periode verwirklicht, sind zweierlei Art, nämlich einerseits Einpflanzung eines instinctiven Dranges in die Massen, und anderseits Production von wegweisenden und bahnbrechenden Genies. Dieser dunkle Drang, der in Völkerwanderungen, Massenauswanderungen, Kreuzzügen, politischen und socialen Volksrevolutionen von Zeit zu Zeit in die Massen fährt, und dieselben mit wahrhaft dämonischer Gewalt zu einem ihnen unbewussten Ziele lenkt, ist sich doch stets des rechten Weges wohl bewusst, wenn er auch meistens glaubt, dass dieser Weg zu einem ganz anderen Ziel führt, als er es wirklich thut. . . . In ähnlicher Weise erreicht die Geschichte auch ohne eigentliche Entflammung der Massen durch die Initiative einzelner hervorragender Männer Resultate, die von den bewussten Absichten derselben weit entfernt waren. Man denke besonders an die fruchtbare Vermählung verschiedener Nationalculturen, wie sie bei der nationalen Abgeschlossenheit in früheren Zeiten ganz allein durch grossartige Eroberungszüge hervorgebracht werden konnten, wie z. B. die Alexanders, Caesars, die Römerzüge der deutschen Kaiser, ja selbst die durch Napoleon hervorgerufenen europäischen Umwälzungen. Nur ein unhistorischer Sinn kann die Leichenfelder dieser vom Unbewussten dupirten Helden schmähen, aus denen so fruchtbare und segensvolle Ernten hervorgesprosst sind. Das nächste Resultat dieses rastlosen Kampfes ist eine sich stetig steigernde geistige Entwicklung, die zugleich mit einer Erhöhung der materiellen Güter Hand in Hand geht; das eigentliche metaphysische Endziel aber liegt jenseits der individuellen Sphäre, innerhalb der teleologischen Perspective des

¹⁾ A. a. O. S. 327.

Unbewussten, das durch den Jammer von Milliarden menschlicher Individuen nicht mehr und nicht weniger als von den ebenso vieler thierischer Individuen sich beirren lässt, sobald diese Qualen nur der Entwicklung und damit seinem Endzweck zu Gute kommen.“

Indem Hartmann die Antinomie zwischen der objectiven Nothwendigkeit und der subjectiven Willkür und Freiheit scharf hervorhebt, sucht er überhaupt die Annahme eines transcendenten Gottes zu beseitigen.

„Was ist das Schicksal oder Vorsehung denn weiter, als das Walten des Unbewussten, des historischen Instincts bei den Handlungen der Menschen, so lange eben ihr bewusster Verstand noch nicht reif genug ist, die Ziele der Geschichte zu den seinigen zu machen? Was ist der Staatenbildungstrieb sonst als ein Masseninstinct, wie der Sprachbildungstrieb, oder wie der Staatenbildungstrieb der Insecten, nur mit mehr Eingriffen des bewussten Verstandes gemischt? Wenn beim Thiere der Instinct gerade dann immer wieder eintritt, wenn ein auf andere Weise nicht zu befriedigendes Bedürfniss vorhanden ist, was Wunder, wenn auch in allen Zweigen der geschichtlichen Entwicklung der rechten Zeit stets der rechte Mann geboren wird, dessen inspirirter Genius die unbewussten Bedürfnisse seiner Zeit erkennt und befriedigt? Warum sollen wir beim historischen Instinct des Menschen einen draussen stehenden und von aussen schiebenden und lenkenden Gott bemühen, wenn wir ihn bei allen anderen Instincten nicht für nöthig befunden haben?“

Ehe wir in die eigentlich erkenntnisstheoretische Sphäre eintreten, wollen wir den summarischen Darlegungen Hartmann's folgen, in denen er den Werth des Unbewussten gegenüber dem Bewusstsein für das menschliche Leben überhaupt zusammenfasst. Genau genommen handelt es sich freilich zunächst um eine Rehabilitirung des letzteren Principis, das allzusehr unter dem erdrückenden Gewicht seines weltbeherrschenden Gegners zu leiden scheint; aber diese Reaction bezieht sich wesentlich nur auf die Sphäre des praktischen Verkehrs und des Handelns, während nach wie vor die Welt der höheren, bahnbrechenden Ideale dem Unbewussten vorbehalten bleibt. Die entworfene Tabelle der Vorzüge der bewussten, überlegten Erkenntniss gilt, wie schon die Ueberschrift errathen lässt, ganz und gar für unser sittliches Verhalten (Verhinderung von Täuschungen der Erkenntnisse durch den Einfluss von Affecten, Verhinderung der Unbedachtsamkeit und Unschlüssigkeit, angemessene Auswahl der

Mittel zum Zweck, die Bestimmung des Willens nicht nach dem augenblicklichen Affect, sondern nach dem Princip des grösstmöglichen eigenen Gesamtglückes, Unterdrückung nutzloser Unlustempfindungen u. s. w.) Diesen vielfach an Spinoza erinnernden Aufstellungen entspricht eine ebenso eingehende Schilderung des entgegengesetzten Factoren; psychologisch sucht unser Gewährsmann die Bedeutung des Unbewussten namentlich in dem heilsamen Gegengewicht, das dasselbe gegen die bloß verstandesmässige, wesentliche negative Thätigkeit unseres Intellects bietet.

„Die bewusste Vernunft ist nämlich nur negirend, kritisirend, controlirend, corrigirend, messend, vergleichend, combinirend, ein- und unterordnend, Allgemeines aus Besonderem inducirend, den besonderen Fall nach der allgemeinen Regel einrichtend, aber niemals ist sie schöpferisch productiv, niemals erfinderisch. Hierin hängt der Mensch ganz vom Unbewussten ab, und wenn er die Fähigkeit einbüsst, die Eingebungen des Unbewussten zu vernehmen, so verliert er den Quell seines Lebens, ohne den er im trockenen Schematismus des Allgemeinen und Besonderen sein Dasein einförmig weiter schleppen würde. Darum ist ihm das Unbewusste unentbehrlich und wehe dem Zeitalter, das seine Stimme gewaltsam unterdrückt, welches in einseitiger Ueberschätzung des Bewusst-Vernünftigen ausschliesslich dieses gelten lassen wird; dann fällt es unrettbar in einen wässerigen, seichten Rationalismus, der sich in kindisch-greisenhafter Altklugheit brüstend überhebt, ohne je für seine Kinder etwas thun zu können, wie die jetzt von uns belächelte Zeit der Wolff-Mendelssohn-Nicolai'schen Aufklärerei.“¹⁾

Aber wie schon erwähnt, alle diese Ausführungen haben nur einen propädeutischen Werth; in's Innere des Heiligthums, in die Metaphysik des Unbewussten, treten wir erst mit der nun folgenden Unterscheidung der bewussten und unbewussten Vorstellung, und da hiermit die ganze Philosophie Hartmann's steht oder fällt — ganz abgesehen von den psychologischen Voraussetzungen — so müssen wir diesem Abschnitt eine etwas eingehendere Aufmerksamkeit schenken.

(Schluss folgt.)

¹⁾ A. a. O. S. 358.